



JUGEND



JUGEND





## Der Storch

*Ihr Boudoir. Elegante Einrichtung. Die Lampe brennt. Das Ehepaar am Theetischchen.*

ER. Aber liebes Kind, komm' doch in Kunstfragen nicht immer gleich mit „Moral“!

SIE (weiss, dass er ärgerlich ist, wenn er „liebes Kind“ sagt — also nachgiebig.) Ich versteh's vielleicht nicht besser. Vielleicht liegt das an der Erziehung. Wir Mädchen —

ER. Ihr Mädchen! Ihr Mädchen wisst ganz genau, dass der Storch die kleinen Kinder nicht bringt.

SIE. So? Woher weisst Du, dass wir das wissen?

ER (gibt aus guten Gründen keine Antwort hierauf.) Moral! Ich versichere Dir, dass das langweilig ist, jedes zweite Wort: die Moral! Ich schmeichle mir, etwas von Kunst zu verstehen; ich sage Dir, das Buch ist gut, ich erkläre Dir, warum ich es gut finde, aus zehn, aus hundert Gründen. Der Mann ist ein Dichter. Und was antwortest Du mir? Aber die Moral! Das mit der Moral, das hast Du von Deiner Mutter!

SIE. Hast Du gegen meine Mutter eine Einwendung zu machen?

ER (nimmt einen Schluck Thee — dann:) Deine Mutter gehört nicht zu den Frauen, gegen die man Einwendungen macht.

SIE. Gerade Du solltest ihr ewig dankbar sein, dass sie mir die Grundsätze eingeprägt hat, die sich für eine anständige Frau geziemen.

ER. Warum gerade ich?

SIE. Nach Deiner Vergangenheit... Deine Vergangenheit hat Dich doch zur Ertheilung solcher Lehren ganz ungeeignet gemacht.

ER. Ich habe gelebt wie alle jungen Männer. Nicht mehr und nicht weniger.

SIE. Besonders nicht weniger.

ER (dem dieses Thema unbehaglich ist.) Wenn ein Kunstwerk als Kunstwerk gut ist, so hat Eure Salonmoral weiter nichts d'rein zu reden. Wenn ein Dichter die Welt schildert, wie sie ist, so kann er freilich darin dem Storch nicht die Rolle zuteilen, welche ihm in der Kinderstube zugewiesen wird.

SIE. Du scheinst eine Vorliebe für dieses Bild mit dem Storch zu haben.

ER. Weil es bezeichnend ist. Was Du verlangst, geht darauf hinaus, dass einer den Glauben an den Storch nicht verliert —

SIE. Den Glauben an das Ideal!

ER. Was verstehst Du unter dem Ideal?

SIE. Die Tugend, die Anständigkeit, alles, was sich gehört.

ER. Dass man Fische nicht mit dem Messer isst, oder bei einem Begräbniss einen Cylinder trägt?

SIE. Dein Spott rührt mich nicht. Das Ideal ist eben —

ER. Das Ideal.

SIE. Ja, das muss man fühlen. Ihr modernen Männer habt eben das Gefühl dafür verloren. Wenn so ein Buch einem jungen Mädchen in die Hand fällt!

ER. So verstehst sie's nicht, dann ist's ihr chinesisch und kann nicht schaden. Oder sie verstehst's, dann geht's in Einem hin. Uebrigens können sich die grossen Künstler nicht nach den kleinen Mädchen richten. Und dem Reinen ist Alles rein. (Er steht auf und bereitet sich zum Fortgehen.)

SIE. Die Polizei hat ganz Recht, wenn sie alles confiscirt, was gegen — gegen

ER. Gegen den Storch ist.

SIE. Und die Leute, die so etwas schreiben oder malen, gehören in's Gefängniss.

ER. Ja, aus der Welt machen wir eine Kinderstube und — (Sieht auf die Uhr.) Ah, ich muss eilen, sonst komm' ich zu spät zur Sitzung. (Küsst sie auf die Stirn.) Adieu, mon enfant, du storchgläubiges.

SIE. (Kokett.) Bist Du mir böse deshalb?

ER. Aber im Gegentheil! (Er geht ab.)

SIE (bleibt eine Weile hinausblickend am Fenster stehen, bis sie sich überzeugt hat, dass er in die Droschke gestiegen und weggefahren ist. Dann tippt sie auf die Tischlocke und sagt zu der aus einem Nebenzimmer erscheinenden Zofe:) Lassen Sie ihn eintreten.

MAX BERNSTEIN.



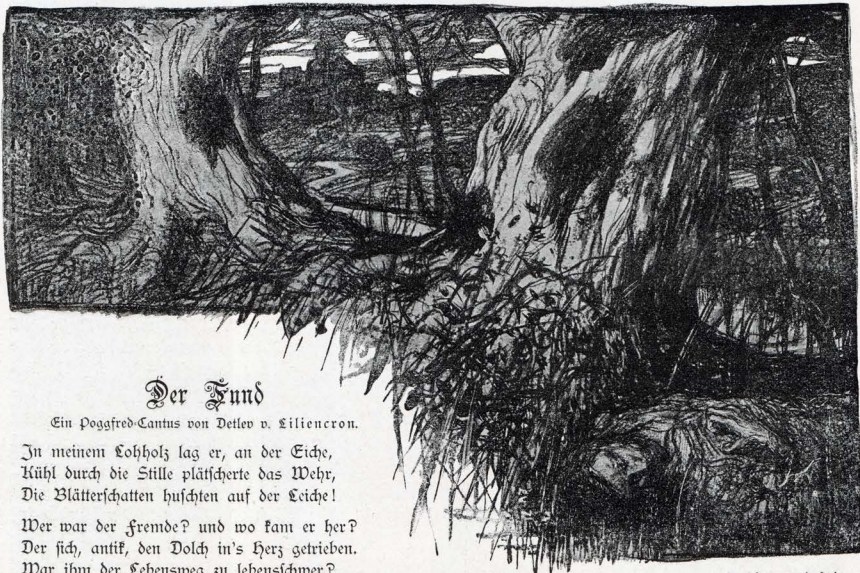
Der Zopf und die Jugend.

Zeichnungen von O. Eckmann.



Frühling.

Arnold Böcklin.



Gezeichnet von A. Jank.

## Der Fund

Ein Poggfred Cantus von Detlev v. Liliencron.

In meinem Eohholz lag er, an der Eiche,  
Kühl durch die Stille plätscherte das Wehr,  
Die Blätterschatten huschten auf der Leiche!

Wer war der fremde? und wo kam er her?  
Der sich, antik, den Dolch in's Herz getrieben.  
War ihm der Lebensweg zu lebensschwer?

Wer waren seine Freunde, seine Lieben?  
Kein Brief, kein Zeichen seiner letzten Stunde?  
Doch! Auf dem Zettel da steht was geschrieben:

„Ich machte auf der Erde meine Runde,  
Ich bin durch vieler Herren Land gezogen,  
Ich sah nur stets die große Menschenwunde.

Gleichgültig treiben Wolkenzug und Wogen,  
Bringt auch die Schwalbe ab und zu den Frieden,  
Nie baute sie an meinem Fensterbogen.“

Ich hätte gern den blutigen Ort gemieden,  
Doch bannte mich die Pflicht, ich blieb und bog  
Mich nieder zu dem Mann, der hier verschieden.

Um die gebrochenen offenen Augen slog  
Und zitterte noch das verglaste Leid,  
Der letzte Schmerz, der sie um's Licht betrog.

Still! Seine Seele flog ihr Pilgerkeid,  
Ich sah, sie küßte seine weißen Wangen,  
Bereit zum fluge in die Ewigkeit.

Doch eh sie in die Ewigkeit gegangen,  
Umflurebte sie den Ort noch, wabernd, wehte  
Auf einen Ast, da saß sie wie gefangen.

Mir graute, denn es sumnte wie Gebete,  
Als schwächte jeden Laut ein dichter Flor,  
Ich hörte anfangs nicht, um was sie flehte.

Dann klang mir's immer deutlicher zu Ohr,  
Es war kein flehn, es waren ruhige Sätze,  
Sie sang: „Leb wohl, mein edler Garde du Corps.

Das Leben gab dir alle seine Schätze:  
Kraft, Mannheit, Schönheit, vornehme Geburt,  
Des Reichthums goldbeperlte fischerneze!

Was rittest du nicht fröhlich zum Buhurt?  
Genossenst nicht den Zufall deiner Rechte?  
Was suchtest du nach Grund bei jeder furt?

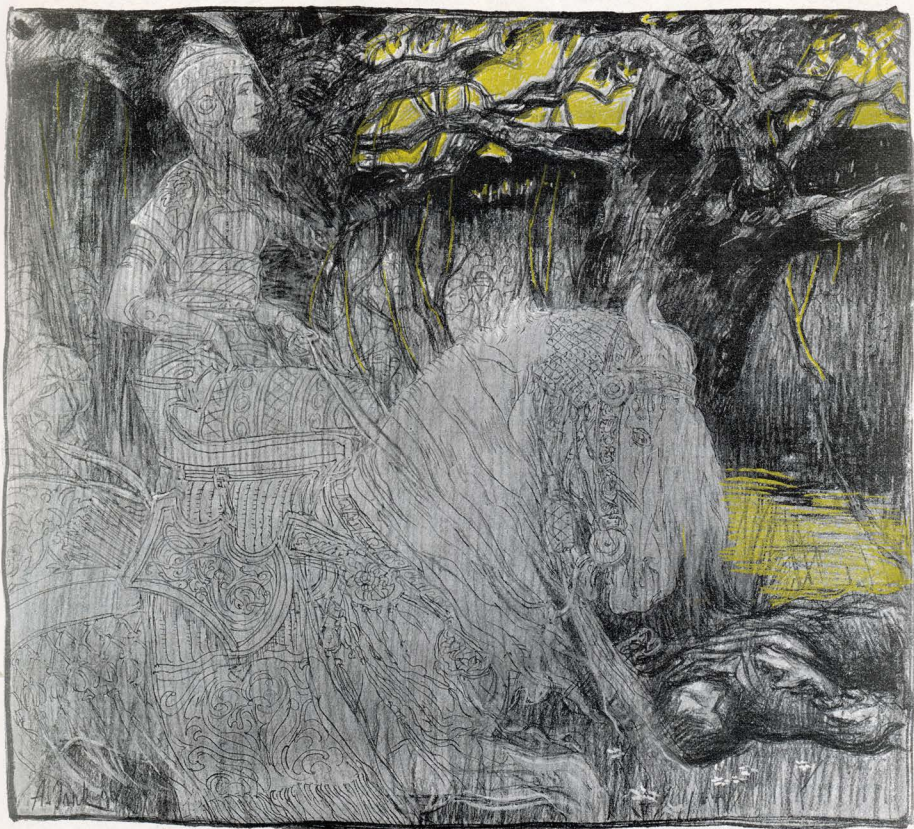
Ach! Gräbelei zerfraß dein Hirngeflechte,  
Beständig gabst du dich Gedanken hin,  
Das machte dich vom Ritterherrn zum Knechte.

Die Schärpe, deines Muths Begleiterin,  
Den Helm, den Küras schobst du in die Ecke,  
Und wem zu Liebe? Wonach stand dein Sinn?

Wie Don Quixote zogst du, armer Recke,  
Ein Narr der Freiheit, über Berg und Thal,  
Bis du, dein eigner Sklave, kamst zur Strecke.

Was trieb dich denn nach Spanien, Mann der Qual?  
Da schoß Don Amor Dir in's Herz den Pfeil,  
Du aber warst ein tumber Parzifal.

Leb wohl, du zolltest deinem Fleisch sein Theil,  
Die Erde wird dein Irdisches zerstören,  
Ich aber schwebe auf zu meinem Heil.“



Gezeichnet von A. Jank.

Die Seele wich, es wollte mich empören,  
Wie schamlos sie von ihrem Bruder schied;  
Muß selbst der Tod noch Sittenpredigt hören?

Verklungen war das sonderbare Lied,  
Da schob sich vor die Sonne feuchtes Grau,  
Ein plumper Nebelballen sank rapid.

Ich kenn mein nordisch Wetter sehr genau,  
Und hab mich d'ran gewöhnt; doch seit ich denke,  
So schnell wie heute fiel noch nie der Thau.

Und immer dunkler wurde das Gefenke,  
Bis Finsterniß mich mantelbicht umschloß;  
Da plötzlich färbt ein Bild die Wolkenbänke:

Granada! Auf befranztem Verberroß  
Sah ich Nischa, Abul Hassans Kind,  
Der Gothenfürstin Egilone Sproß.

Mit ihren schwarzen Haaren spielt der Wind,  
Ein Stahlhelm schützt sie vor den Sonnenstrahlen,  
Wie Schnee der Sierra gleißt ihr Brustgebind.

Ihr brauner Hals trägt reich von Milchopalen  
Ein schwarzblau Band; die Arme sind geschmückt  
Mit Saphirstangen, die gen Himmel prahlen.

Die Menge neigt sich, bis zum Knie gebückt,  
Ihr Zelter, Andalusiens Edelmute,  
Bäumt auf, von seiner stolzen Last entzückt.

Ploßlich: Was giert sie unterm Eisenhute?  
Die straffe Hand, weshalb? ergreift den Speer,  
Der eben zierlich noch am Sattel ruhte?

Erpäht ihr Funkelblick ein Löwenheer?  
Ist's Don Tellez, der sie zum Kampfe reizt?  
Der fremde Don mit Augen wie das Meer.

Ist's Liebe, ist es Ruhm, wonach sie geizt?  
Ach, Weiberlaunen! Wie die Lippen spielen!  
Wie sie grazios sich nun im Sattel spreizt!

Sie lacht! Die märchenmächtigen Augen zielen,  
Nach wem? Sie lacht, sie wiegt sich, und sie lacht,  
Und galoppirt auf bunten Krokusdielen.

Sie galoppirt durch ernste Forbernacht,  
Durch frohe, frühlingstolle Mandelbäume,  
Der Gießbach stürzt durch Goldorangenpracht.

Sie fällt in Schritt, und fällt in Traum und Träume,  
Verheißung, wem? wem gilt ihr Mondesblick,  
Nach Tag und Thau und Abendrothgesäume?

Venus geht auf; es knüpft sich ein Geschick.  
Lautlos. Es lärmten nur noch die Fontänen.  
Träg blinzelt Sphinx hinauf in's Sternegestick.

Ich bin nicht mehr im Land der Saragenen,  
Mein Frösteln mahnt, daß ich in Holstein bin,  
Wo sich die dicken, dummen Nebel dehnen.

Die Sonne, eine matte Siegerin,  
Dringt mühsam wieder durch die Wolkendeiche,  
Ich nahm ihr Licht mit Dank und Ruhe hin.

In meinem Kohnholz lag er, an der Eiche;  
Wer mag der Fremde sein, wo kam er her?  
Die Blattershatten huschten auf der Leiche.

Kühlt durch die Stille plätscherte das Wehr.



## Besuch

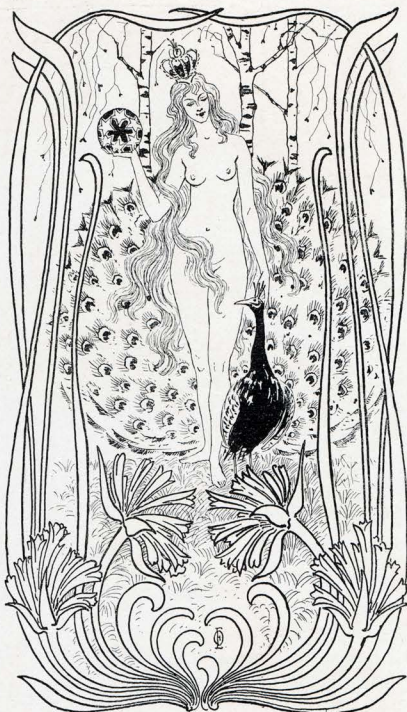
Brennet nicht die Lampe trüber,  
Und sie warf doch hellen Schein?  
Hebt sich dort nicht die Gardine,  
Gleich als käm' ein Hauch herein?

Eben knisterte das Feuer  
Noch im Ofen — jetzt nicht mehr.  
Niemand spricht im Nebenzimmer!  
Ist das ganze Haus denn leer?

Da — da wandelt sich ja plötzlich  
Auch Dein Bildchen an der Wand;  
's ist als glitte sanft darüber  
Eine weisse Geisterhand.

Jetzt — jetzt senkt sich auf dem Sopha  
Leis das Polster neben mir! — —  
Ja! ich weis', Du bist gekommen  
Und ich fühle, Du bist hier

C. A. PIPER.



Gezeichnet von Eckmann.

## In Schönheit

Ein Sommertraum. Auf lichtverklärten Wiesen  
Gingen im Reigen schlanke nackte Mädchen  
Und waren selig. Falter flimmerten.  
Die dunklen Rosenbüsche glühten auf,  
Trunken vor Licht. Und hinter ihnen stand  
Im Purpurreich ein junger Königssohn.  
Der schaute auf den nackten Mädchenreigen  
Und rief ihn an. Sie aber sah'n ihn nicht.  
Er rief und winkte — rief... Sie aber sangen  
Und hörten nicht den jungen Königssohn.

Da ward ihm so vor lauter Schauen heiss,  
Und zitternd warf er von sich Rock und Ring,  
Und stand nun da, ein nackter schöner Traum.  
Die Mädchen schrakten auf, und sah'n ihn steh'n,  
Und fühlten ihn in ihrer Seligkeit  
Trunken wie sich. Ein Jubel nahm ihn auf.  
Sie schmiegen sich an seinen jungen Leib  
Und küssten seine weissen stolzen Hände  
Und nannten ihn Freund.

Die Schönheit aber stand  
An einem Birkenbaum und lächelte.

FRANZ EVERS.



## Die Bekehrung

*Nach einem alten Schwank erzählt von Carl Busse.*

Die Gemeinde Siebenschloss machte einer hohen Kirchenbehörde schon seit Jahren arge Kopfschmerzen. Man hatte es mit strengen und milden, dünnen und dicken, gelehrten und ungelehrten Pfarrherrn versucht, aber es war vergeblich gewesen. Die Kirche blieb Sonntags so gut wie leer, die Abgaben an den Seelsorger wurden gar nicht oder nur nach allen möglichen Drohungen entrichtet und es war nicht abzusehen, wann das einmal anders werden sollte. Da kam schliesslich ein feistes Pfäfflein, das darum bat, auch einmal sein Heil versuchen zu dürfen. So war er vor zwei Tagen in Siebenschloss eingezogen.

Der Sonntag rückte heran und einen Tag vorher wusste der gute Pfarrer noch nicht, wie er die Siebenschlosser zu guten Christen machen sollte. Er hatte sich gedacht: gelingt es mir, dann hab' ich eine reiche Pfarre, auf der ich mit Gottes Hilfe bis an mein selig End aushalten kann; gelingt es nicht, dann muss ich die Beine in die Hand nehmen und mich in irgend ein armes Dörflein einsetzen lassen. So sinulirte er auch am Sonnabend Früh, als er seinen Morgen-spaziergang durch die Felder machte. Es war ein schöner Tag, und die Bauern mit ihren Mägden und Knechten rührten überall wacker die Hände. Fleissig waren sie überhaupt, das musste man ihnen schon lassen! Die Ernte gedieh auch Jahr für Jahr, und mit etwas Frömmigkeit wäre dieses Siebenschloss ein Musterdorf gewesen.

Aber wie sehr der brave Hirte sich auch anstrengte, es wollte ihm kein Mittel einfallen, seine verirrtten Schäflein auf den rechten Weg zu führen. Schliesslich wischte er sich den Schweiss von der Stirne, den die warme Sonne und noch mehr das ungewohnte Nachdenken verschuldet hatten, bekreuzte sich und dachte: Den Seinen schenkt es der liebe Gott im Schläfe. Wenn sie nur morgen in die Kirche kommen — bis dahin wird mir schon etwas einfallen!

Nun begab es sich, dass am Nachmittag dieses Tages eine grosse Versammlung der Dorfleute stattfand. Am Freitag Abend nämlich war Schmucl gestorben, der Dorfjude, der nach guter alter Sitte für die Bauern mancherlei besorgte, womit sie sich nicht selber befassen wollten, und der dafür geduldet wurde und auch seinen kleinen Verdienst hatte. Es sollte nun an seine Stelle ein neuer treten und man pflog viel Rathes, wer dieser Ehre theilhaftig werden sollte. Da ging plötzlich die Thüre auf und herein trat der Pfarrer. Ohne auch nur einen Gruss zu sagen, sprach er: „Meine Lieben, morgen wird in unserer ehrwürdigen Kirche ein gross Wunder geschehen, davon die Enkel noch zeugen werden. Sammelt Euch in Gebet und Andacht, thuet fein die Augen auf, verstopft Eure Ohren nicht wenn morgen die Glocken läuten. Denn grade morgen — morgen —“

Der geistliche Herr streckte den Arm aus und lief, wieder ohne Gruss, geradenwegs zur Thür hinaus.





braucht sich doch nicht gefallen zu lassen, von einem Hosenmatz aus Lenabrück oder einem alten Weibe aus Weilerslust verhöhnt und verspottet zu werden! O weh, o weh! Aber was will man machen?

Schliesslich also meint Petrus: „Du, Paulus, mit den Siebenschlossern ist das eine ganz gute Idee. Schlag doch mal im Register nach, — wen haben wir denn von denen hier?“

Mein Paulus setzt sich auch hin, blättert, sucht, sucht, blättert, bis er endlich den Buchstaben S hat. Sa - Se - Si - Si - Siebenlust, Siebenberg, Siebenthal, alles ist vertreten, aber Siebenschloss?

„Paulus“, sagt Petrus lächelnd, „es scheint, Du thust Dir ein wenig schwer mit dem Lesen! Gib mal her!“

Nun ist das ein dicker Foliant, müsst Ihr wissen. In Schweinsleder gebunden für die Ewigkeit. Petrus sucht, dass ihm der Schweiss von der Stirne läuft.

„Hm, Hm“, meint er endlich, „von Siebenschloss, Gemeinde Siebenschloss ist noch nicht ein einziger im ganzen Himmel. Die schmoren alle drunten beim bösen Feind!“

Der feiste Pfarrer hatte mit Donnerstimme diese Worte gerufen. In der Kirche war es mäuschenstill; Keiner schlief, kaum wagte Jemand zu atmen. Dann ein tiefer Seufzer, ein Stöhnen; von den Frauenbänken ein leises Weinen.

Der weise Hirte trocknete sich die Stirn und begann von neuem.

„Paulus jedoch, meine Lieben, fragte den Petrus: „Ist denn dieses Siebenschloss ein Sodom und Gomorrha?“ Und was, meint Ihr, sagte da Petrus? Er sagte: „Mit Nichten, Paule; die Leute sind fleissig und wacker, die Frauen sind brav, aber diese Lumpenhunde gehn niemals in die Kirche. Aber nun soll sie die Strafe treffen. Ich geh jetzt schnurstracks zum lieben Gott. Nämlich die Siebenschlosser sollen folgendermassen büssen. Sie werden alle an die Himmelsthür gestellt und Alles, was sich künftigher einschmuggelt, Heiden, Türken und Juden, die werden von jetzt in den Himmel hingegeben. Verstanden? Und dann müssen die Siebenschlosser jeden einzelnen wieder hinauswerfen, ihren Schmelz zuerst. Die von Lenabrück, Grossdorf, Raden und Weilerslust aber, die sonst viel schlechtere Kerle sind, dürfen im Kreise herumstehn und die Siebenschlosser auslassen. Basta!“

„Lasse noch einmal Gnade für Recht ergehen, Petrus“, bat der brave Paulus da, den wir jetzt immer dafür in unser Gebet einschliessen wollen.

Petrus wollte erst nicht recht; schliesslich aber dachte er: Der liebe Gott hat mir auch oft verzieh'n und was dem Einen recht ist, ist dem Andern billig. Und laut sagte er: Gut, es sei noch einmal versucht. Ich hab' den Siebenschlossern eben einen neuen Seelsorger geschickt. Das ist ein braver Mann, mit dem können sie zufrieden sein — (liebe Gemeinde, das sag' ich sündiger Mensch nicht von mir, sondern das sagte Petrus); wenn diese Lumpenbagage aber auch zu dem nicht in die Kirche kommt, dann ist es mit meiner Geduld aus. Nun will ich mal abwarten. Dann sollen sie erst alle Ungläubigen hinauswerfen, sodann sollen sie vom ganzen Himmel ausgelacht werden, am meisten aber von den Leuten aus Lenabrück und Umgegend, und zuletzt sollen sie zerstückelt und im höllischen Feuer die ganze Ewigkeit geschmort werden, ohne sterben zu können.“

Seht mal — das ist gestern im Himmel passiert, und Petrus hat mir's die Nacht offenbart. Da hab' ich zu ihm gesagt: „Was? Denkst Du, die Siebenschlosser lassen sich lumpen vor den Kerlen aus Lenabrück, Grossdorf, Raden und Weilerslust? Denkst Du, die wollen sich auslachen lassen? Nein, hab' ich gesagt, dazu sind sie viel zu stolz und vernünft'ig, schelt' mir meine Siebenschlosser nicht, die werden schon in die Kirche kommen. Und nun zeig, dass ich recht habe!“ —

Also schloss der biedere Pfarrer. Am ganzen Sonntag jedoch gab es im Dorf erregte Gespräche. Besonders im Wirthshaus. Ein Bauer aus Grossdorf wäre beinahe geprügelt worden. Die Frauen weinten, dass ihre armen Eltern und Grosseltern in der Hölle sassen, die Männer ärgerten sich über die ihnen in der Ewigkeit zuge dachte Beschäftigung,

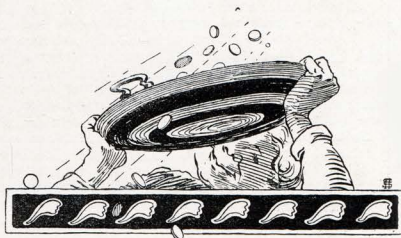
die Alten fürchteten sich vor der eigenen Verdammnis, die ihnen plötzlich so greifbar nahe rückte.

Nur einer schmunzelte: der neue Seelenhirt. Am nächsten Sonntag war die Kirche wieder gepresst voll, und die Siebenschlosser wurden von Stund an eifrige Christen. Nach einem Vierteljahr jedoch nahm sich der Schulze den Pfarrer auf die Seite.

„Herr Pfarrer“, meinte er, „nischit für ungut, abbersch mer sollten doch e Wunder säh'n, dunne mal as wi in de Kirch' ging'n.“

„Hm“, brumnte der Geistliche, „jawohl.“ Und dann lächelte er: „Na Schulze, als Ungläubige seid ihr hineingekommen, als Gläubige fortgegangen. Das war doch bei den Siebenschlossern wirklich ein Wunder.“

Verdutzt starrte ihn der Bauer an. Endlich begriff er. „Da hatt' Recht“, murmelte er vor sich hin. „Na abbersch, Herr Pfarrer“, stiess er dann hervor, „ich mecht' Sie man fragen: könnten Sie sich ein Wunner thun as wi — as wie in der Küch' gebrauchen können?“



## Kleine Münze

Dass nie die Bäume in den Himmel ragen,  
Dafür ist wahrlich fast zu viel gescheh'n.

— Uns bleibt auf Erden nur noch drauf zu seh'n,  
Dass sie nicht allzutief hier Wurzeln schlagen.

FLEO.

Essen hält Leib und Seele zusammen,  
Trinken bringt sie wieder auseinander.

H. S.

Niemals nach berühmten Mustern  
Bilde Deine Geisteskinder,  
Lieber sei ein kleiner Schöpfer  
Als ein grosser Nachempfänger! N.

Kunst bringt Kunst, ein wahres Wort,  
Allen zum Sporn gesagt!  
Aber sprech, wann hält' uns Kunst  
Jemals Kunst gebracht? H. S.

Lass Dich's nicht zu sehr verdriessen,  
Dass Du nicht verstanden wirst;  
Wer's nicht merkt, wo Du im Recht bist,  
Merkt auch nichts wo Du Dich irrst! N.

Und kehrst Du zurück mit blutigem Kopf,  
Verzehre Dich nicht in Reue!  
Gefickter Rock und gekitteter Topf —  
Die halten besser als neue.

HERMANN ABNOBA.





DIE FRAU



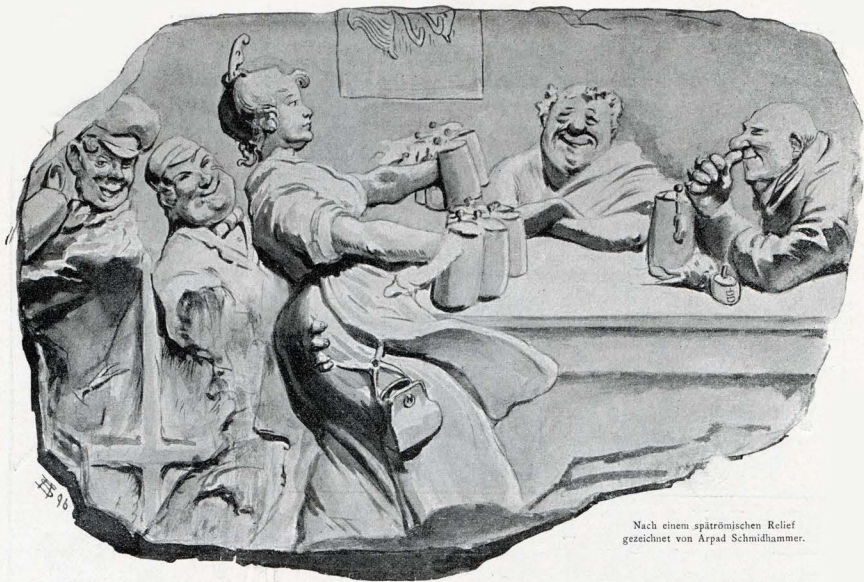
VOR DEM RAD  
HINTER DEM RAD  
AUF DEM RAD



BR. PAUL



Das Weib vor, hinter und auf dem Rade, gezeichnet von Br. Paul.



Nach einem spätrömischen Relief  
gezeichnet von Arpad Schmidhammer.

## Der alte Horaz in neuer Verdeutschung

von Christian Morgenstern, Berlin.

II, 19.

Gambrinus selber sah ich am Nothberg\*)  
Kneiplieder lehren — Glaub' es, ungläubig Volk! —  
Vor saubrer Münchner Kellermadeln  
Und der Studenten gespitzten Ohren.

Rum plum! noch hebt der Leib mir vom Biergenuß,  
Und aus mir redet stürmisch der Gerstenlaß!  
Rum plum! oh schöne mein, Gambrinus,  
Gott mit dem schrecklichen Thier im Wappen!

Die Radweiber laßt mich besingen laut,  
Das Hofbräuhaus, die Brezel mit Salz beschnett,  
Das Vockbier, das aus Steincylindern  
Welig wie Honig den Schlund hinabläuft!

Besingen auch die wartende Ehefrau,  
Die eingeworfenen Fenster des Mannes, der  
Dem Morgenschoppen Feind gewesen,  
Und die bierfeindlichen Philosophen!

II, 19.

Bacchum in remotis carmina rupibus  
Vidi docentem, credite posteri,  
Nymphasque discentes et auris  
Capripedum satyrorum acutas.

Euhoe recenti mens trepidat metu,  
Plenoque Bacchi pectore turbidum  
Laetatur! Euhoe parce Liber,  
Parce gravi metuende thyrsos!

Fas pervicacis est mihi thyiadas,  
Vinique fontem lactis et uberes  
Cantare rivos atque truncis  
Lapsa cavis iterare mella;

Fas et beatae coniugis additum  
Stellis honorem, tectaque Penthei  
Disiecta non leni ruina  
Thracis et exitium Lycurgi.

Du zähmst, Gambrinus, selbst ein Barbarenherz —:  
In eines Theologen Gestalt harmiert  
Mit hübscher Kellnerin Gelock Du,  
Ziehst ihr die Schleife des Schürzenbands auf.

In eines Mediziners Gestalt einmal  
Hast Du den Haufen drängender Gläubiger  
Mit Maßfrugsalven aus dem Tempel  
Deines olympischen Reichs getrieben.

Obshon man Dich für stärker im Rundgesang  
Und Renommiren als in dem Faustkampf hält,  
So zeigst Du doch, gereizt, so wild Dich,  
Wie Du gemüthlich Dich giebst im Frieden.

Der Nachtsolyp mit goldenem Tutehorn —  
Ein Auge drückt er schmunzelnd, der Brave, zu,  
Sieht Arm in Arm er Deine Söhne  
Johlend durch nächtliche Gassen traben.

Tu flectis amnis tu mare barbarum,  
Tu separatis uvidus in lulis  
Nodo coeres viperino  
Bistonidium sine fraude crinis;

Tu, cum parentis regna per arduum  
Cohors Gigantum scanderet inopia,  
Rhoetum retorsisti Iconis  
Unguibus horribilique mala:

Quamquam choreis aptior et iocis  
Ludoque dictus, non sat idoneus  
Pugnae ferebaris; sed idem  
Pacis eras mediusque belli!

Te vidit insons Cerberus aureo  
Cornu decorum, leniter atterens  
Caudam, et recedentis trilingui  
Ore pedes tetigitque crura.

\*) Da ist die berühmte Salvator-Bräuerei in München.



J. B. ENGL. 96

Stillleben.

Gezeichnet von J. B. Engl.

III, 21.

Heut soll der Zweihundfchziger endlich dran,  
Der jenes Jahr, da Bismarck Minister ward,  
Gleich mir sich zum Geburtsjahr wählte!  
Mag er in Melancholie mich stürzen,

Mag Scherz und Spott, mag hitzige Händelsucht,  
Mag Liebeswuth, mag friedlichen Schlummer er  
Uns bringen!... Bitte schön, Frau Lehmann!  
Hier sind die Schlüssel: die Flasche Rheinwein!

Ich denke, Karl, Du wirst doch kein Unmenschen sein,  
Obzwar Dozent der Philosophie Du bist. —  
Verwarf's doch selbst der strenge Kant nicht,  
Mandmal ein Gläschen vergnügt zu trinken.

III, 21.

O nata mecum consule Manlio,  
Seu tu querellas sive geris iocos,  
Seu rikam et insanos amores,  
Seu facilem, pia testa, somnum;

Quocumque lectum nomine Massicum  
Servas, moveri digna bono die,  
Descende, Corvino iubente  
Promere languidiora vina:

Non ille, quamquam Socraticis madet  
Sermonibus, te nequeget horridus;  
Narratur et prisci Catonis  
Saepo mero caluisse virtus.

Tu lene tormentum ingenio admoves  
Plerumque duro, tu sapientium  
Curas et arcanum iocoso  
Consilium retegis Lyaco;

Tu spem reducis mentibus anxii,  
Viresque et addis cornua pauperi,  
Post te neque iratos trementi  
Regum apices neque militum arma:

Te Liber et si laeta aderit Venus,  
Segnesque nodum solvere gratiae,  
Vivaeque producent lucernae,  
Dum rediens fugat astra Phoebus.

I, 33.

Albert, fränke Dich nicht allzusehr um ein Weib!  
Sei nicht sentimental! Hat Friederike sich  
In den Stutzer verliebt, weil er der hübschere war —:  
Tröst' Dich! andern geht's ebenso.

Schau, der niedliche Balg, Betty von Rosenberg,  
Ist in Eduard Schmidt bis über's Ohr verknallt —:  
Dieser aber pouffirt Else, die spröde Maid.  
Doch soweit ich die Else kenne!

I, 33.

Albi, ne doleas plus nimio meorum  
Inimicit Glycerac, neu miserabilis  
Decantes elegos cur tibi iniurio  
Laesa praeniteat fide.

Insignem tenui fronte Lycorida  
Cyri torret anior, Cyrus in asperam  
Declinat Pholoon: sed prius Apulis  
lungetur capreae lupis,

Quam turpi Pholoe peccet adultero.  
Sic visum Veneri, cui placet inpariter  
Formas atque animus sub iuga aenea  
Saevo mittere cum ioco.

Ipsum me melior cum peteret Venus,  
Grata detinuit compede Myrtale  
Libertina, fretis acrior Hadriae  
Curvantis Calabros sinus.



Gezeichnet von A. Halm.



Für die „Jugend“ gezeichnet von Radiguet (Paris).<sup>12</sup>

— Madame est là? . . .

— Attendez Monsieur, que j'y voie clair . . . car si Monsieur est le vieux Monsieur à perruque, Madame n'est pas là.

(Ist die gnädige Frau zu Hause?)

Warten Sie, mein Herr, daß ich ordentlich sehen kann . . . denn wenn der Herr der alte Herr mit der Perrücke ist, dann ist die gnädige Frau nicht zu Hause.)

Der berühmte bayerische Centrumsabgeordnete Dr. Orterer, einer der geistvollsten Parlamentarier unserer Zeit, der nicht nur, gleichwie der liebe Gott, Alles weiss, sondern sogar Alles besser, hat unlängst als enthusiastischer Kunstfreund in der bayerischen Abgeordnetenversammlung für die „Jugend“ Reklame gemacht. Wir quittierten ihm durch ein Inserat sofort unseren Dank mit dem Wunsche, dass ihm das Eintreten für unser frivoles, glauben- und sittenloses Unternehmen nicht höher im Jenseits möge angerechnet werden, als die Weisswurst, die er am selbigen Tage, einem Freitag, im Abgeordnetenrestaurant verzehrt hatte. Parteiblätter glaubten mit Unrecht, ihn wegen der mannhaft und mit Appetit verzehrten Weisswurst in Schutz nehmen zu müssen; immer weitere Kreise zog die Wurst mit jedem Tage, ja sie wuchs sich allgemach zu einem Symbol unseres Kulturzustandes am Ende des 19. Jahrhunderts aus, die Weisswurst strahlt heute sozusagen als Glorienschein um das Haupt des aufgeklärten, weisen und wahrheitsliebenden Kämpfers für Religion, Recht und Moral, sie wird als leuchtender Ehrenschmuck sein Wappenschild zieren bis in späte Tage. Diese Wurst versinnbildlicht besser als irgend etwas Anderes, was dieser seltene Mann uns isst und bleiben wird. Wie er sich persönlich zur Weisswurst stellt, wie innig er ihr Wesen erfasst hat, wie warm er für sie empfindet, für sie, die er aus medizinischen Gründen auch am Freitag essen darf, nur um sich trotz seines schwachen Magens dem bayrischen Volke zu erhalten, beweist am Besten das folgende, ihr, der Weisswurst gewidmete kleine, duftige Lied, das uns eben zwar pseudonym zugeht, aber sicher auf dem Pegasus, des berühmten Pädagogen, Staatsmanns, Parlamentariers und unerreichten Virtuosen in der Kunst, Carrière zu machen, gewachsen ist. Die Redaktion.

## Weisswurst-Lied

(frei nach Schiller.)

Vier Elemente,  
Innig gesellt,  
Bilden die Weisswurst,  
Bauen die Welt.

Erst von dem Schweine  
Nehmet ein Stück,  
Putzet es sauber,  
Wiegt's mit Geschick!

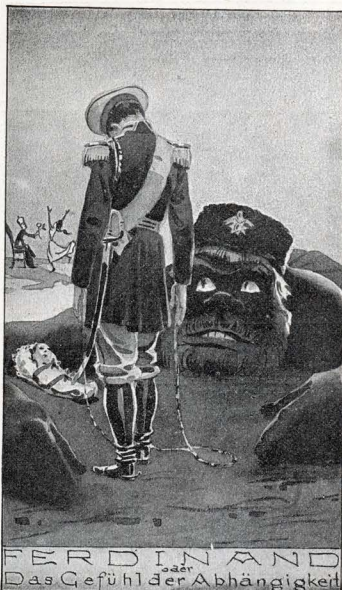
Aber auch Kalbfleisch  
Wieget hinein!  
Denn allzu fett wär'  
Schweinfleisch allein.

Allerhand Würze  
Wählet dann klug,  
Sonst ist die Wurst nicht  
Schmackhaft genug.

Jetzt bringt die Dämme  
Eilends herbei!  
Stoßt sie bis oben  
Voll mit dem Brei!

Theilet die Würste,  
Kochet sie gar;  
Nur wenn sie frisch sind,  
Schmecken Sie rar!

DR. O. R. TERER.



Frei nach Sascha Schneider.



## Magasin d'Antiquités

kgl. bayer.  Hoflieferant

**Adolf Steinharter**

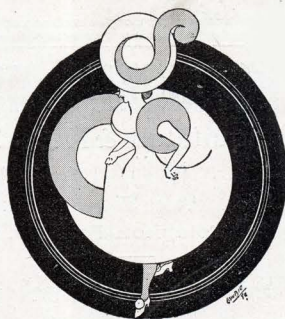
8 Brienerstrasse 8

Café Luitpold (Eckladen)

München

Gerichtlich beeidigter Expert  
und Schätzer.

Ein- und Verkauf  
werthvoller  
**Alterthümer.**

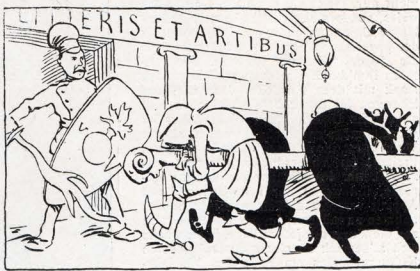
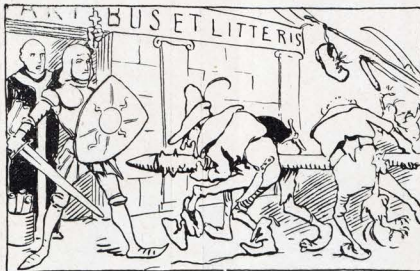


Ein junges Mädchen aus den feinsten Kreisen.  
(Aus „Scrap“, London.)

Unter dem Protektorate Sr. Kgl. Hoheit des Prinzregenten Luitpold von Bayern, des Königreichs Bayern Verweser

**Bayerische Landes-Industrie-, Gewerbe- und Kunst-Ausstellung**  
**Nürnberg**  
in den grossen städtischen Parkanlagen  
vom 15. Mai bis 15. Oktober 1896

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) 3 Mk., der einzelnen Nummer 30 Pf.



Bayrisch-Parlamentarisches

Einst hob die mächtige Hand die Kirche, die Bildung zu schirmen  
Und seine schneidige Wehr liess ihr der Adel dazu —

Jetzt ist es anders: vereint sind Junker und Pfaffen im Kampfe  
Wider die Bildung, die kühn — Vollmar, der Rothe, beschützt.

## Vielleicht

ist es Ihnen noch nicht bekannt, dass nur mit  
Weber's Carlsbader Kaffeegewürz eine gute Tasse  
Kaffee hergestellt werden kann.

Dieses edelste Kaffeeverbesserungsmittel der Welt ist zu  
haben in Colonialwaaren-, Drogen- und Delikatessgeschäften.

## Süddeutsche Electrotechnische Lehrwerkstätte

verbunden mit theoretischen Vorträgen. Die beste Ausbildungsmethode  
dieses faches. Im kommenden Schuljahr werden nur 20 Schüler auf-  
genommen. Anmeldung zeitlich erbeten.

Die Direction, München, Postfach 5/1  
nimmt dieselben jetzt schon entgegen.

10.1

Karls-  
platz 22 **M. Schneider München** Karls-  
platz 22

In Folge ganz besonders günstiger Einkäufe von  
**grossen Partien Sommerkleiderstoffen**  
als: Zephir, Wollmousselines, Kattune, Batiste, Satins  
Rips-Piqués in allen Qualitäten und Dessins  
bietet mein Lager die grösste Auswahl aller erschienenen Neuheiten  
**zu unerreicht billigen Preisen.**

**Grosse Partien Reste unter den Einkaufspreisen**  
stets vorhanden.

Karls-  
platz 22 **M. Schneider München** Karls-  
platz 22

# Hermann Einstein

Antiquitäten- & Kunsthandlung  
MÜNCHEN

Maximilianstrasse 37 (gegenüber Hotel Vier Jahreszeiten).

Telephon-Ruf No. 548.

*Ein- und Verkauf  
werthvoller Kunstgegenstände.*

# Lungenleiden

## Dr. med. Hommel's Haematogen

den Apotheken. Wenn nicht erhältlich, directer Versandt durch uns.  
Literatur mit hunderten von ärztlichen Gutachten gratis und franco.

Herr **Dr. med. Egenolf** in **Kelkheim** a. Taunus schreibt: „Von Dr. Hommel's Haematogen kann ich nur gutes berichten. Bei **beginnender Lungentuberkulose**, wo der Appetit völlig darniederlag und ich schon viele Stomachica erfolglos gebraucht hatte, hob sich der Appetit und das Allgemeinbefinden sehr. **Ausgezeichnete Resultate** sah ich bei Kindern, bei denen in Folge von Verdauungsstörungen grosse Schwäche eingetreten war.“

Herr **Dr. med. Demme** in **Berlin**: „Dr. Hommel's Haematogen habe ich in etwa 100 Fällen von Anämie, Skrophulose, **Schwindsucht**, Reconvaleszenz, Schwäche angewandt und bin mit dem Erfolg **ausnehmend zufrieden**. Ich **verordne überhaupt kein anderes Eisen-Präparat mehr**.“

ist konzentriertes, gereinigtes Haemoglobin (D. R. Pat. No. 51891). Haemoglobin ist die natürliche organische Eisen-Mangan-Verbindung der Nahrungsmittel. Preis per Flasche (250 gr.) Mk. 3.—. In Oesterreich-Ungarn fl. 2.—. G. W. Depots in

**Nicolay & Co., chemisch-pharmaceut. Laboratorium, Hanau.**